

Heute möchte ich die Predigt einmal mit 4 Thesen beginnen, die sich für mich aus unserem heutigen Predigttext ergeben:

1. Die Bewahrung des Alten allein schafft keine lebendige Kirche. Immer wieder müssen wir Neues wagen, damit Kirche lebendig ist.
2. Ausgangspunkt für das Neue ist nicht der Verstand und die Einsicht, sondern so gefährliche Kräfte wie Träume und Intuition.
3. Glaube ist zuallererst nicht eine Sache des Kopfes, sondern des Herzens.
4. Kirche lebt vor allem durch grenzüberschreitende Gastfreundschaft.

zu 1.: Die Bewahrung des Alten allein schafft keine lebendige Kirche. Immer wieder müssen wir Neues wagen, damit Kirche lebendig ist.

Paulus hätte ja schon längst zufrieden sein können. Er hatte eine lange Missionsreise hinter sich. Mehrfach war er mit dem Tod bedroht, er wurde verprügelt und gesteinigt und aus der Stadt geschliffen. Immer wieder hat er sein Leben riskiert, weil er öffentlich das Evangelium in den Städten verkündigt hat.

In vielen dieser Städte waren junge Gemeinden entstanden.

Warum ist Paulus nicht zufrieden?

So, wie wir heute in Walkenried? Da ist etwas gewachsen, wir erleben eine gute Gemeinschaft, vieles ist uns ans Herz gewachsen. Kann Paulus nicht einfach glücklich sein? Nein, es treibt ihn weiter. Die Bewahrung des Alten allein reicht ihm nicht.

Im christlichen Glauben gibt es kein Ausruhen auf dem, was wir geschafft haben. Immer wieder treibt der Glaube die Menschen zu neuen Abenteuern, zu neuen Wagnissen.

Gemeinden, die sich zurücklehnen und ausruhen, werden bald erstarren und sterben.

Ein Stachel, der gerade für uns heute sehr wichtig ist. Kirche darf nicht die Kuschelecke sein, in die wir uns zurückziehen wollen. Die Volkskirche, die nur alte Schätze bewahren und Gewohntes wiederholen will, ist am Ende.

Lebendig werden wir nur sein, wenn wir uns rufen lassen wie in einem Lied, das wir im KFS gern singen:

Wagt Euch zu den Ufern, stellt Euch gegen den Strom.

Brecht aus Euren Bahnen, vergebt ohne Zorn.

Geht auf Gottes Spuren, geht, beginnt von vorn.

Wagt Euch zu den Ufern, stellt Euch gegen den Strom.

zu 2.: Ausgangspunkt für das Neue ist nicht der Verstand und die Einsicht, sondern so gefährliche Kräfte wie Träume und Intuition.

Paulus sah eine Erscheinung bei Nacht: ein Mann aus Mazedonien stand da und bat ihn: Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns.

Dieses Nachtgesicht, vielleicht ein Traum, ist Ausgangspunkt für eine weitere gefährliche Reise des Paulus.

Im Traum hört er den Ruf, sich erneut auf das Mittelmeer zu wagen, etwa 200 Kilometer weiter zu reisen – nach Mazedonien.

Mit diesem Schritt kommt das Evangelium nach Europa. Paulus ist vermutlich der erste Christ, der europäischen Boden betritt und hier verkündigt.

Und das alles nur, weil er einen Traum hatte.

Ich stelle mir vor: in unserem Kirchenvorstand, in unserer Landessynode oder auch im Deutschen Bundestag käme jemand, der etwas ganz Neues wagen will und es damit begründet, dass er in der vergangenen Nacht einen Traum hatte.

Die Leute würden dem Träumer eine Psychotherapie empfehlen.

Und so sind wir heute sehr rational – die Zukunft unserer Kirche und unserer Gesellschaft wird bestimmt durch Sachzwänge und Finanzierungsspielräume.

Uns fehlt die Kreativität des Heiligen Geistes. Der uns aufmischt, uns verrückte neue Wege gehen lässt, uns das Gespür schenkt für das, was wirklich wahr ist. Uns Widerstand leisten lässt, wenn alles in die falsche Richtung läuft.

Werden wir es wagen neu zu hören? Unseren Träumen zu trauen?

zu 3.: Glaube ist zuallererst nicht eine Sache des Kopfes, sondern des Herzens.

Die Juden in Philippi hatten keine Synagoge, kein Gotteshaus – und trafen sich deshalb vor den Toren der Stadt am Fluss zum Gottesdienst.

Dorthin geht Paulus und predigt.

Interessanterweise waren schon damals vor allem Frauen da.

Mit ihnen kommt Paulus ins Gespräch.

„Und eine gottesfürchtige Frau mit Namen Lydia, eine Purpurhändlerin aus der Stadt Thyatira, hörte zu; der tat der Herr das Herz auf, so dass sie darauf achthatte, was Paulus redete.“

Die erste europäische Christin ist eine Frau. Eine Modeschöpferin und Geschäftsfrau.

„Der tat der Herr das Herz auf.“ sagt die Apostelgeschichte.

Der Glaube muss nicht in den Kopf, er muss ins Herz. Es ist keine Überzeugung, die ich intellektuell fasse, es ist eine Überzeugung des Herzens. Sie richtet mich neu aus; ich werde ein neuer Mensch. Mit erfülltem Herzen.

Ob wir es in unseren Kirchen wagen, nicht länger nur den Kopf zu beschäftigen, sondern uns von unseren Herzen bewegen zu lassen? Wird uns das Herzensanliegen sein?

schließlich 4.: Kirche lebt vor allem durch grenzüberschreitende Gastfreundschaft.

Als Lydia aber mit ihrem Hause getauft war, bat sie uns und sprach: Wenn ihr anerkennt, dass ich an den Herrn glaube, so kommt in mein Haus und bleibt da. Und sie nötigte uns.

So entsteht Gemeinde: indem diese Frau die Türen ihres Hauses öffnet und Mitgläubende einlädt, ja, sie nötigt, mitzukommen.

Wir heute haben heute in der Kirche bezahltes Personal, haben öffentliche Räume für den Gottesdienst – und ansonsten verharren wir allzu oft in vornehmer Zurückhaltung.

Die Türen unserer Häuser bleiben verschlossen. In unserer Privatsphäre bleiben wir isoliert. So lebt keine Kirche.

So mögen Orte der Besinnung existieren. So mag der Glaube die Menschen weiter beschäftigen – aber so wird Kirche keine lebendige Gemeinschaft.

Erst wenn wir unsere Türen öffnen, einander hereinlassen zu uns;

wenn wir teilen, was wir haben: Brot und Kuchen und Sorgen und Freuden – erst dann werden wir lebendige Kirche.

Wenn wir aufhören uns zu verstecken, wenn wir uns nicht länger nur unsere Sonntagsseiten zeigen und in unserem Alltag allein bleiben –

dann wird unsere Gemeinschaft eine neue Qualität bekommen.

Schon damals war das so:

In offenen Häusern hat der Glaube gelebt.

Durch offene Häuser ist die christliche Kirche entstanden.

Und nur unsere offenen Häuser werden unsere Kirche überlebensfähig halten.

Die Volkskirche hat ausgedient.

Kirche als Amt, als Dienstleistung hat keine Zukunft.

Nur wenn unsere Häuser zu lebendigen Keimzellen werden,

wenn wir unsere Türen füreinander öffnen,

wenn wir uns füreinander wirklich öffnen

und wagen, etwas Neues zu leben –

dann wird die alte Saat neu aufgehen bei uns.

Ob wir es wagen, die Türen unserer Häuser zu öffnen?

Ob wir es wagen, mehr und mehr Kirche der Gastfreundschaft zu werden?

Ich bin sicher: das wird der Weg der Zukunft sein.

Amen